

Schwerpunkt dieser PERSPEKTIVE-Ausgabe war die Bedeutung und der Inhalt des Evangeliums. Am Schluss wollen wir noch über die Frage nachdenken, ob die Quellen des Evangeliums – die vier Evangelien selbst – vertrauenswürdig sind. Wir bringen dazu einen Auszug aus dem neuen Buch von Dr. Peter J. Williams. Er ist Direktor des Tyndale House in Cambridge. Er steht dem International New Testament Project vor und ist Mitglied des Übersetzungskomitees der English Standard Version.

VON PETER J. WILLIAMS

KÖNNEN WIR DEN EVANGELIEN VERTRAUEN?

Das Johannesevangelium beginnt mit den Worten: „Im Anfang war das Wort. Das Wort war bei Gott, ja das Wort war Gott“ (1,1). Danach wird erklärt, dass dieses Wort Mensch wurde (1,14) und Jesus Christus (1,17) ist. Hier steht, dass das Wort – was in der griechischen Philosophie ein abstraktes kreatives Prinzip war und sich in der jüdischen Sprache auf Gott selbst beziehen konnte – schon immer existiert hat, Gott ist und sich dennoch von Gott unterscheidet. All das steht in einem jüdischen Bezugsrahmen, in dem es nur einen Gott gibt. Das Wort kommt auf die Erde und tut, was Wörter tun – es kommuniziert. Das Wort sagt uns, wer Gott ist.

Diese Darstellung Jesu als derjenige, der uns sagt, wer Gott ist, kann man auch in den synoptischen Evangelien finden. Sie enthalten alle den Gedanken, dass Gott seinen Sohn sandte, um uns zu zeigen, wer Gott ist, und um sein Leben für das Heil der Menschen zu geben (Matthäus 20,28; Markus 10,45; Lukas 19,19; 22,20). Die Darstellung Jesu in den Evangelien zu akzeptieren bietet tatsächlich die beste einheitliche Erklärung für eine ganze Reihe von Phänomenen in den Evangeli-

en, die sich sonst nur auf komplizierte Weise erklären ließen.

Wenn die Darstellung Jesu in den Evangelien falsch ist, hat man viele intellektuelle Hürden zu überwinden, um zu erklären, warum so viele historische Details richtig oder plausibel sind. Man muss erklären, wie die verschiedenen Schichten des Textmaterials in den Evangelien aufkamen – sie zeugen ja alle davon, dass ihr jeweiliger Autor mit der Zeit, in der Jesus lebte, bestens vertraut war, und sie weisen allesamt die Eigenschaften auf, die man von den frühesten jüdischen Überlieferungsschichten erwarten würde.

Man muss den Ursprung der Gleichnisse erklären, die neuartige Lehre und all die Fälle, in denen Aussagen in einem Evangelium sich am einfachsten dadurch erklären lassen, dass man sie von einem anderen her beleuchtet. Man muss zudem erklären, wie die Bewegung der Nachfolger Jesu zahlenmäßig auf eine Weise explodierte, über deren Ursache sich die Historiker nicht einig werden.

Ich möchte auf keinen Fall behaupten, man könnte das alles nicht auch wegerklären. Menschen sind raffiniert, und deshalb können sie natürlich alles Mögliche wegerklären. Ja, ein bedeutender Teil der professionellen Bibelforschung ist relativ erfolgreich darin gewesen,

Erklärungen für jedes der in diesem Buch erwähnten Phänomene zu bieten. Allerdings spricht dies möglicherweise eher für den menschlichen Einfallsreichtum als für die Richtigkeit dieser Erklärungen.

Gehen wir also zum Titel dieses Buches zurück: Können wir den Evangelien vertrauen? Ja, behaupte ich, es ist vernünftig, ihnen zu vertrauen. Sowohl in intellektueller Hinsicht als auch in größeren Zusammenhängen ist es eine befriedigende Entscheidung, der Botschaft wie auch der Geschichtlichkeit der Evangelien zu vertrauen. Das Vertrauen zu den Evangelien vermag viele historische und literarische Phänomene zu erklären. Doch wenn die Evangelien damit richtigliegen, dass sie uns Menschen als Gegner Gottes und als Sünder darstellen, liefern sie auch die Antwort auf diese Probleme – in der Schilderung des Lebens, der Lehre, des Todes und der Auferstehung dieser bemerkenswerten Person namens Jesus Christus.

Es ist zudem beachtenswert, dass die Berichte über Jesus innerhalb der Evangelien neben den bereits behandelten Mustern auch ein Muster mit dem Alten Testament bilden – das in seiner Gesamtheit eindeutig vor dem irdischen Leben Jesu verfasst wurde.

Christen haben das Alte Testament schon immer so verstanden,

Wenn Jesus das Wort ist, das mit Gott zusammen ewig besteht, und derjenige, der in die Welt kam, um sie zu retten, dann ist die Frage der Vertrauenswürdigkeit der Evangelien nicht einfach nur eine Frage historischen Interesses.

dass es Jesus Christus auf eine Weise ankündigt, zu deren Erforschung noch viele weitere Bücher erforderlich wären. Das Alte Testament beginnt mit der Geschichte einer vollkommenen Schöpfung, die durch die Sünde des Menschen ruiniert wird, was für die Menschheit das Todesurteil und die Verbannung aus Gottes Gegenwart bedeutet. Der Tod ist die Strafe für Sünde, Blut ist heilig, es braucht ein Opfer, und ein künftiger „Same“ (d. h. ein Nachkomme) wird angekündigt, der den Menschen erlösen soll. Abraham, der Mann, dem Gott ein besonderes Vorrecht schenkt, bekommt entgegen allen Erwartungen einen besonderen Sohn und soll ihn als Opfer darbringen, doch wird das im letzten Moment verhindert, sodass der Sohn, an dessen Stelle ein Widder geopfert wird, weiterlebt. Abrahams Nachkommen werden lange in Ägypten unterdrückt und dann von dort befreit – aber erst, nachdem sie Lämmer geopfert und zum Schutz vor Gottes Gericht deren Blut an ihre Türpfosten geschmiert haben. Nach der Befreiung aus Ägypten erleben sie Gottes Gegenwart in ihrer Mitte in Form eines einzigartigen Zeltes. In diese Gegenwart Gottes kann man nur durch Opfer treten. Im verheißenen Land bekommen sie einen König, David, dem ein Nachkomme (wörtl. „Same“, 2. Samuel 7,12) versprochen wird, der in Ewigkeit auf seinem Thron sitzen wird. Eine Kultur, in der es nur einen Gott gibt, spricht mutig durch ihre Propheten von einem starken Gott, der geboren wird (Jesaja 9,6 ; vgl. 10,21), der durchbohrt und betrauert wird (Sacharja 12,10-11); sie spricht von Einem, dem Dinge zugeschrieben

werden, die sonst nur für Gott gelten (Jesaja 52,13), der stirbt, danach aber wieder lebt (Jesaja 53,11-12).

Diese Dinge und noch viele andere fügen sich nahtlos zusammen mit dem Leben, dem Opfertod und der darauf folgenden Auferstehung Jesu – nicht nur in den Augen glaubender Menschen, sondern auch in den Augen solcher, die der Historizität der Evangelien skeptisch gegenüberstehen und all die Entsprechungen zwischen Jesu Geschichte und dem Alten Testament als Beleg dafür werten, dass große Teile der Erzählungen über Jesus in den Evangelien auf der Basis des Alten Testaments erfunden wurden. Wer nicht mit dem Alten Testament oder den Evangelien vertraut ist, dem mag die oben aufgeführte Liste der Gemeinsamkeiten wie Wunschenken erscheinen. Doch Forscher aus den verschiedensten Lagern sind sich darüber einig, dass es eine starke Korrelation zwischen den Berichten der Evangelien über Jesus und dem Alten Testament gibt, auch wenn sie sich in vielen einzelnen Interpretationspunkten uneinig sind.

Ich möchte diese wechselseitige Entsprechung daher als gegeben betrachten. Eine Option ist natürlich, aufgrund dieser Korrespondenz die Behauptung aufzustellen, die ersten Christen hätten die Geschichten in den Evangelien auf der Basis des Alten Testaments erfunden. Das Problem dabei ist, dass dieses Modell die vielen Muster, die wir betrachtet haben, nicht erklären kann.

Dazu zählen die ungeplanten Übereinstimmungen, die detaillierten Kenntnisse der damaligen Kultur, die Existenz der Gleichnisse, die genialen Lehren Jesu, die sorgfältige

Unterscheidung zwischen Rede und Erzählung und vieles mehr. Entweder hatte Jesus die Absicht zu sterben und erkannte in diesem Falle wahrscheinlich bereits selbst, dass das Alte Testament von ihm sprach, oder er verkalkulierte sich mit seinem Tod. Im zweiten Fall wäre es ein extremer Glücksfall für seine treuen Nachfolger gewesen, die seinen Tod in eine Erfolgsbotschaft ummünzen wollten, dass sie im Alten Testament so viel Material dafür zur Verfügung hatten. Dieses Material konnte dann in eine Botschaft eines göttlichen Erlösers umformuliert werden, der die Welt durch seinen Opfertod rettet, aus dem er irgendwie wieder ins Leben zurückkehrt.

Eine viel einfachere Position ist die eine Annahme, dass die gesamte Weltgeschichte von Jesus abhängt. Sie ist eine einheitliche und simple Annahme, aber ich behaupte nicht, dass sie geringfügig wäre. Sie hat eine gewaltige erklärende Kraft, denn sie wirft Licht auf die Zeichen in den Evangelien, die man normalerweise als Zeichen der Zuverlässigkeit auffassen würde; auf die Genialität Jesu in Charakter und Lehre sowie auf die Indizien für die Auferstehung und für die Entsprechungen des Lebens Jesu mit dem Alten Testament. Und nicht zuletzt: Wenn Jesus das Wort ist, das mit Gott zusammen ewig besteht, und derjenige, der in die Welt kam, um sie zu retten, dann ist die Frage der Vertrauenswürdigkeit der Evangelien nicht einfach nur eine Frage historischen Interesses.

Wenn die Darstellung Jesu in den Evangelien im Grunde wahr ist, dann erfordert das als logische Schlussfolgerung, dass wir die Herrschaft über unser Leben abtreten, um Jesus Christus zu dienen, der in jedem Evangelium mehrmals sagte: „Folge mir nach.“



aus: „Glaubwürdig? – Können wir den Evangelien vertrauen?“, 2020, cvmd & CV Dillenburg, Pb., 160 Seiten, 11,90 €, ISBN: 9783863537159, Auszug aus dem Schlusskapitel